

*schaften* (wo man allerdings einen Hinweis auf Detlef Dörings „Geschichte der Deutschen Gesellschaft in Leipzig“, Tübingen 2002, vermisst).

Jedes Nachschlagewerk wird den Fachmann, der zunächst auf seine eigenen Forschungsanliegen und -schwerpunkte blickt, in mancher Hinsicht enttäuschen. Manche Monita, die ich angeführt habe, sind vor diesem Hintergrund zu sehen. Aber das kann nicht entscheidend für ein Urteil über die beiden Startbände der „Enzyklopädie der Neuzeit“ sein. Die Enzyklopädie versucht die Neuzeit mit einem multidisziplinären Zugriff gewissermaßen auf den Begriff zu bringen. Der Anspruch ist dabei europäisch angelegt, aber dies kann selbstverständlich nicht bedeuten, dass die Einzelartikel Synthesen des gesamteuropäischen Forschungsstandes bieten. Würde man einen solchen Maßstab anlegen, müsste die Enzyklopädie vermutlich nicht 16, sondern 160 Bände umfassen. Der Nutzen dieses neuen Nachschlagewerkes besteht vielmehr darin, dass für ein breites Begriffsspektrum vor allem Kontextwissen vermittelt wird, wovon natürlich auch die landesgeschichtliche Forschung profitieren kann. Wer beispielsweise über den Adel in Sachsen arbeitet und den entsprechenden Artikel in der Enzyklopädie zu Rate zieht, wird für sein regionales Forschungsanliegen keine konkreten Hinweise finden, wird aber zu den allgemeinen Entwicklungsphänomenen und Forschungsproblemen hingeführt. Die Enzyklopädie vollbringt damit eine für die Frühneuzeitforschung überfällige Syntheseleistung.

Über die weiteren Planungen der Enzyklopädie kann man sich auf der Homepage<sup>2</sup> informieren. Dort ist auch ein laufend kumuliertes Sach-, Orts- und Personenregister abrufbar. Den weiteren Bänden der „Enzyklopädie der Neuzeit“ darf man mit Spannung entgegensehen.

Leipzig

Enno Bünz

**Die Inschriften des Landkreises Weißenfels.** Gesammelt und bearbeitet von FRANZ JÄGER. Geleitwort von Ernst Schubert (Die Deutschen Inschriften, Bd. 62 = Leipziger Reihe, Bd. 1), Dr. Ludwig Reichert Verlag, Wiesbaden 2005. – LV, 270 S., LXX Tafeln (ISBN: 3-89500-432-4, Preis: 79,00 €).

Die zügigen Arbeitsfortschritte des Akademie-Vorhabens „Die Deutschen Inschriften“ in den vergangenen Jahren sind beeindruckend. Im NASG 73 (2002), S. 291-293 ist zuletzt Band 52 mit den Inschriften der Stadt Zeitz (Die Deutschen Inschriften, Bd. 52 = Berliner Reihe, Bd. 7) besprochen worden. Seitdem sind die Inschriftenbände des ehemaligen Landkreises Mergentheim, des Landkreises Rügen, der Stadt Braunschweig 1529–1671, der Stadt Pforzheim, der Stadt Hildesheim und des Rhein-Hunsrück-Kreises I bis zur gängigen Bearbeitungsgrenze 1650 erschienen. Mit dem neuen Band „Die Inschriften des Landkreises Weißenfels“ liegt nun das erste Ergebnis der in Halle ansässigen, von Walter Zöllner geleiteten Arbeitsstelle vor, die 1996 von der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig eingerichtet worden ist. Deshalb wird hiermit eine neue Leipziger (Unter)Reihe der Deutschen Inschriften eröffnet, dem weitere Bände über den Landkreis Querfurt und die Städte Halle und Halberstadt folgen werden. Räumlich schließt der von FRANZ JÄGER bearbeitete Band über den Landkreis Weißenfels an die bisherige Erfassung der Inschriften in Stadt und Landkreis Naumburg (DIS 6, 7, 9), in der Stadt Merseburg (DIS 11) und in Zeitz an. Konzeptionell wäre es deshalb gewiss sinnvoll, die Arbeiten künftig auch auf angrenzende Landkreise Sachsens und Thüringens auszudehnen.

<sup>2</sup> Homepage: [www.enzyklopaedie-der-neuzeit.de](http://www.enzyklopaedie-der-neuzeit.de).

Der Landkreis Weißenfels erstreckt sich beiderseits der mittleren Saale im südöstlichen Sachsen-Anhalt im Grenzbereich der Länder Sachsen und Thüringen. Historisch gehörte das Kreisgebiet zum Kurfürstentum, seit 1806 Königreich Sachsen, bis es 1815 zur künstlich geschaffenen, nicht geschichtlich gewachsenen preußischen Provinz Sachsen geschlagen wurde. Der Bearbeiter ordnet das Kreisgebiet in die größeren historischen Zusammenhänge ein, indem er die Entwicklung von der ottonischen Markenbildung im 10. Jahrhundert bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges nachzeichnet. Seit dem 13. Jahrhundert wurde das Gebiet in die wettinische Landesherrschaft integriert und gehörte seit 1485 zum albertinischen Herzogtum Sachsen. Die Einrichtung des Sekundogeniturherzogtums Sachsen-Weißenfels 1657 liegt schon außerhalb des Bearbeitungszeitraums. Für die historische Entwicklung des Gebietes sind neben dem Einfluss der wettinischen Herrschaft mehrere Klöster (Goseck, Beuditz, Greißlau, Langendorf, Weißenfels) und Städte (Weißenfels, Hohenmölsen, Lützen, Teuchern) von einer gewissen Bedeutung geworden. Auch die Geschichte dieser Orte wird vom Bearbeiter einleitend trotz des insgesamt dürftigen Forschungsstandes nachgezeichnet. In weiteren einleitenden Abschnitten stellt der Bearbeiter die Überlieferung vor und würdigt den erschlossenen Bestand unter systematischen Gesichtspunkten, wobei neben Überlieferungsschwerpunkten (Grabdenkmäler, Glocken) auch die epigraphische Entwicklung dargestellt wird.

Insgesamt enthält der Band 284 Inschriften (Katalognummern) und in einem Anhang 30 einzeln überlieferte Jahreszahlen. 41 % der nachgewiesenen Inschriften sind nur aufgrund abschriftlicher Überlieferung erhalten, wodurch nachdrücklich unterstrichen wird, wie wichtig die zeitraubende Arbeit ist, die archivalische und bibliothekarische Überlieferung zu durchforsten. Die Verlustrate im Untersuchungsgebiet wurde noch in jüngster Zeit dadurch weiter gesteigert, dass mehrere Ortschaften im südöstlichen Kreisgebiet dem Braunkohletagebau zum Opfer gefallen sind. Auch Achtlosigkeit verrichtete ihr Werk, wie der Hinweis S. LV auf die Kirche in Dehlitz zeigt, wo nach 1977 sieben im Fußboden eingelassene Grabdenkmäler des 16. und 17. Jahrhunderts spurlos verschwunden sind. Die Bedeutung von Weißenfels als Überlieferungszentrum tritt deutlich hervor, ist doch in der Stadt und den Vorstädten insgesamt gut ein Viertel der nachgewiesenen Inschriften dokumentiert. Wichtigste Überlieferungsträger sind insgesamt die Sakralbauten mit ihrem Inventar, wobei der Anteil der 94 Kirchenglocken mit 29,6 % und der 68 Grabdenkmäler mit 20,6 % deutlich hervortritt. Enttäuschend ist dagegen der Inschriftenbestand der im Zuge der Reformation 1541 aufgehobenen Klöster, denn aus vorreformatorischer Zeit sind in Goseck (gegründet 1041!) und Langendorf nur jeweils drei, aus dem Klarissenkloster Weißenfels vier bzw. fünf Inschriften nachweisbar. Die Bauinschriften an Sakralbauten setzen erst 1351 ein (Weiheinschrift der Marienkirche in Weißenfels, Nr. 17), an Profanbauten erst seit 1500. Bezüglich der zeitlichen Verteilung ist noch zu bemerken, dass bis 1500 Glockeninschriften eindeutig überwiegen. Erst an der Wende vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit wird das Spektrum der Inschriftenträger breiter. Nun erscheinen im Katalog z. B. auch Altartafeln und Gemälde als Inschriftenträger.

Nach den bewährten Richtlinien des Inschriftenvorhabens werden die epigraphischen Denkmäler in chronologischer Reihenfolge in 284 Katalogartikeln beschrieben, transkribiert, übersetzt und in z. T. recht ausführlichen Kommentaren historisch und epigraphisch erläutert, z. T. auch im Tafelteil in durchweg ausgezeichnete Qualität abgebildet. Nicht jede Inschrift ist geeignet, den Leser zu fesseln (siehe Nr. 14), doch bietet auch die Überlieferung des Landkreises Weißenfels neben vielem Unspektakulärem manche Perle, sei es als vorrangig epigraphisches Denkmal oder als aussagekräftiges historisches Zeugnis. Sehr bemerkenswert ist schon einer der ersten Katalogeinträge (Nr. 5) mit einer adligen Stifterinschrift über eine Altardotation in der Pfarrkirche von

Markröhlitz aus dem 3. Drittel des 13. Jahrhunderts. Wie diese (nicht vollständig erhaltene) Inschrift ursprünglich angebracht war, bleibt freilich unklar. Vermutet wurden eine ursprüngliche Anfertigung als Grabplatte und die sekundäre Verwendung als Altarmensa. Rätsel wirft auch die nur abschriftlich überlieferte Stifterinschrift aus Kloster Langendorf (Nr. 8) auf, bleibt doch die Identität des darin genannten Kirchen Gründers Konrad (2. Hälfte 13. Jahrhundert/Anfang 14. Jahrhundert) vorerst unklar. Bemerkenswert ist die Bauinschrift von 1465 aus der Marienkirche in Weißenfels (Nr. 44), die den Bauanteil des Meisters Johannes Reinhard aus Meißen dokumentiert. Hervorhebung verdient in diesem Zusammenhang auch die Bauinschrift mit Baumeisterporträt aus dem Chor der Martinskirche in Großkorbetha von 1480, welche den Steinmetz Hans Rode zeigt, der ebenfalls am Schlossbau in Meißen mitgewirkt hat (Nr. 52).

An der Weißenfelder Pfarrkirche wurden auch historische Vorgänge festgehalten, die nicht unmittelbar mit der Kirche oder dem Ort zusammenhingen, wie Inschrift Nr. 45 über das Jubeljahr 1350, die Geißlerbewegung und den Judenmord zeigt; die Nachricht ist, wie der Bearbeiter meint, wohl nicht auf örtliche Vorgänge zu beziehen. Hinzuweisen wäre in diesem Zusammenhang auf František Graus, Pest – Geissler – Judenmorde. Das 14. Jahrhundert als Krisenzeit,<sup>1</sup> der den Beleg freilich ohne nähere Begründung auf Weißenfels bezogen hat.

Bezüglich der beiden Altarretabel vom Anfang des 16. Jahrhunderts in Hohenmölsen wird vermutet, dass sie ursprünglich nicht für die dortige Pfarrkirche bestimmt waren. Die Darstellung der hl. Kunegunde (Nr. 82) lässt an bambergischen Kultureinfluss denken, wobei zu bedenken ist, dass das Hochstift Bamberg seit dem Hochmittelalter über umfangreiche Besitzrechte nordwestlich von Weißenfels zwischen Saale und Unstrut verfügt hat.<sup>2</sup>

Während bei den kirchlichen Bauinschriften vielfach die beiden Altermäner (Gotteshauspfleger) als die für die Finanzierung und Durchführung aller Baumaßnahmen maßgeblichen Personen genannt werden,<sup>3</sup> wird der Anteil der Pfarrer nur selten deutlich. Sehr bemerkenswert ist deshalb die Inschrift auf der Rückseite des Altarschreins in der Pfarrkirche von Zorbau von 1515, aus der hervorgeht, dass der Altar im Auftrag des Pfarrers und der beiden Alterleute *mit willen ainer ganznen gemain* angefertigt worden ist (Nr. 99). Wenig bekannt ist, dass auch in Mitteldeutschland viele Pfarrkirchen bis zur Reformation mit einem Beinhaus verbunden waren. Nr. 94 (verloren) von 1514 bietet dafür einmal den seltenen inschriftlichen Nachweis.<sup>4</sup>

Ein bemerkenswertes Zeugnis vorreformatorischer Frömmigkeit ist das leider verlorene Tafelbild aus der Pfarrkirche in Weißenfels gewesen (Nr. 102), das den hl. Simon von Trient und den thüringischen Lokalheiligen Konrad darstellte, die im ausgehenden Mittelalter beide als angebliche Opfer vermeintlicher jüdischer Ritualmorde (Trient 1475, Weißenfels 1303) verehrt wurden. Ein Altarretabel von der Nonnenempore des

<sup>1</sup> In: Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 86, Göttingen 21988, S. 164.

<sup>2</sup> Siehe dazu: HOLGER KUNDE, Cölbick, Burgscheidungen und Mücheln – Schenkungen Heinrichs II. an Bamberg? Zur Entstehung der bambergischen Besitzungen im thüringisch-sächsischen Raum, in: Sachsen und Anhalt 20 (1997), S. 175-211.

<sup>3</sup> Zur Kirchenfabrik, die von den Altermännern verwaltet wurde, nun generell: ARND REITEMEIER, Pfarrkirchen in der Stadt des späten Mittelalters: Politik, Wirtschaft, Verwaltung (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 177), Stuttgart 2005.

<sup>4</sup> Zur Funktion der Beinhäuser siehe ENNO BÜNZ, Memoria auf dem Dorf. Pfarrkirche, Friedhof und Beinhaus als Stätten bäuerlicher Erinnerungskultur im Spätmittelalter, in: Tradition und Erinnerung in Adels Herrschaft und bäuerlicher Gesellschaft, hrsg. von Werner Rösener (Formen der Erinnerung, Bd. 17), Göttingen 2003, S. 261-305.

Klarissenklosters in Weißenfels (Nr. 107), hier datiert um 1520, ist nach der Aufhebung des Klosters in die Dorfkirche von Treben gelangt. Die vier Wappen der Familien von Plausigk, von Liebenhayn, von Hirschfeld und Pfeffinger verweisen, wie der Bearbeiter darlegt, wohl auf die Stifter des Altars. Bei letzterem kann es sich m. E. nur um den aus Altbayern stammenden kursächsischen Kämmerer Degenhard Pfeffinger gehandelt haben, der 1519 verstorben ist.<sup>5</sup>

Damit sei abschließend noch auf den Ertrag des Inschriftenbandes für die sächsische Adelsgeschichte hingewiesen. Einige Dorfkirchen des Untersuchungsgebietes unterstanden adligem Patronat und dienten deshalb als Begräbnisstätte der Familien. Repräsentative Adelsgräber setzen im Landkreis Weißenfels erst spät mit dem Epitaph für Heinrich von Büнау in der Pfarrkirche von Teuchern 1533 ein (Nr. 116). Während dort eine eindrucksvolle Reihe Bünauscher Grabsteine erhalten ist, dienten die Kirche in Webau den Herren von Wahren und die Kirche in Burgwerben denen von Bothfeld als Grablege.

Für den Historiker liegt der Wert der Inschriftenbände vor allem darin, dass sie die in einer weit verstreuten Literatur vielfach nur unzureichend publizierten, z. T. aber auch noch gar nicht edierten epigraphischen Zeugnisse einer Stadt oder eines Landkreises erstmals systematisch erfassen, edieren, wissenschaftlich kommentieren und durch vorzügliche Register erschließen. Die Arbeitsstellen des Inschriftenvorhabens leisten damit landesgeschichtliche Grundlagenarbeit, und dies gilt unabhängig vom historischen und kunsthistorischen Rang der bearbeiteten Objekte. Erst die Bearbeitung größerer Räume, wie sie in Mitteldeutschland im Dreieck Halle – Leipzig – Jena geleistet wird, führt die gesamte Fülle der inschriftlichen Überlieferung einer Landschaft vor Augen, mit bedeutenden und reichen Überlieferungszentren wie Naumburg und Merseburg, aber auch mit eher durchschnittlichen Regionen, wie der vorliegende Band zeigt. Sowohl das eine wie das andere ist unverzichtbar.

Leipzig

Enno Bünz

**Viatori per urbes castraque.** Festschrift für Herwig Ebner zum 75. Geburtstag, hrsg. von HELMUT BRÄUER/GERHARD JARITZ/KÄTHE SONNLEITNER (Schriftenreihe des Instituts für Geschichte, hrsg. vom Institut für Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz, Bd. 14), Selbstverlag des Instituts für Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz, Graz 2003. – kart. 746 S., Abb. (ISBN: 3-901921-19-2, Preis: 55,00 €).

Die Festschrift für den österreichischen Mediävisten Herwig Ebner, der zeitlebens an der Universität Graz gewirkt hat, in dieser Zeitschrift angezeigt zu sehen, mag zunächst überraschen. Vor der Wende haben jedoch auf verschiedenen Ebenen enge Kontakte zwischen Historikern der DDR und Österreichs bestanden. Dies zeigt exemplarisch der Beitrag von Evamaria Engel über „Die Fachkommission Stadtge-

<sup>5</sup> Zu seiner Biographie siehe ENNO BÜNZ, Die Heilumssammlung des Degenhard Pfeffinger, in: „Ich armer sundiger mensch“. Heiligen- und Reliquienkult am Übergang zum konfessionellen Zeitalter, hrsg. von Andreas Tacke (Schriftenreihe der Stiftung Moritzburg, Kunstmuseum des Landes Sachsen-Anhalt, Bd. 2), Göttingen 2006, S. 125-169.